Telefon (089) 53 06-437
leserbriefe@merkur-online.de
Telefax: (089) 53 06-86 62

Liebe Leser,

dem Volk aufs Maul schauen, tat schon Luther, als er die Bibel in ein kraftvolles Deutsch übersetzte. Die Vielfalt der Dialekte in Deutschland schwindet (ebenso wie die italienischen Dialekte in Italien) seit gut hundert Jahren; und zwar aus den gleichen Gründen. Das sind unter anderem: allgemeine Schulpflicht und eine genormte „Hochsprache", Binnenwanderung und Vermischung großer Bevölkerungsteile und vor allem die neuen Medien. Fernsehen und Hörfunk erreichen fast jeden, sogar noch auf einer nicht erschlossenen Alm ist ein Empfang möglich.

Allen Dialektsprechern sei gesagt: Die Unterscheidung zwischen „tumbem" Dialekt und „edler" Hochsprache ist nicht nur linguistisch gesehen Unfug. Sprache definiert sich von ihrer Funktion her, ob man sich mit ihr verständigen kann. – Und das geht mit Dialekt genauso gut.

Dr. Christian Vordemann
Redaktion Leserbriefe

Anglifizierter Nordsprech-Einheitsbrei

„Dialekt im Modeladen"; Bayern 2. Juli

„Unsere Integrationsgesetze schützen zwar (und das ist auch gut so) Ausländer, Behinderte, Andersgläubige und gleichgeschlechtlich Orientierte, der/die ganz normale, anständige, brave Dialektsprecher/in, der/die ist jedoch offensichtlich vogelfrei. Den/die kann jeder noch so aufgeblasene Personalchef oder/und zuagroasda Preußendepp, ‚Mystery Shopper', ‚Talent Scout' oder ‚Money-Maker' nach Gutdünken und dank seiner eigenen verarmten und scheuklappenbesetzten sprachlichen Monokultur abmahnen, abkanzeln, disqualifizieren, diskriminieren, entlassen oder gar nicht erst einstellen.

Was hilft es da, dass visionäre Politiker vom zukünftigen Europa der Regionen schwadronieren, Ethnologen, Soziologen und Historiker vom gelebten deutschen Föderalismus schwafeln, realitätsferne Sprachwissenschaftler die Dialekte als 1200-jähriges Kulturgut stabilreden, und Kultusministerien und Heimatpfleger Unsummen in Erhaltung und Förderung der Mundarten investieren und letztlich nur verpulvern, solange diesen sprachlichen Inquisitoren nicht das Handwerk gelegt wird, notfalls per Gesetzgebung, falls sie für Argumente nicht endlich zugänglich sind. Die sprachliche Gleichschaltung wird bedenkenlos dahingehend vorangetrieben, dass jedes einzelne Individuum in unserer ach so freien Gesellschaft schon möglichst von Kindesbeinen an den gleichen anglifizierten Nordsprech-Einheitsbrei von sich geben muss, koste es was es wolle."

Dr. Bernhard Stör
München

Dialekt und Brauchtum, wer auf Tradition hält, pflegt auch seine Sprache. FOTO: DPA

„Unsere Heimat und Sprache entspricht sogar dem Herrgott: Am 8. Tag erschuf Gott die Dialekte. Alle Völkchen waren glücklich. Der Berliner sagte: ‚Icke habe nen tollen Dialekt, wa?', der Hanseate sagte: ‚Mein Dialekt is dufte!', der Kölner sagte: ‚Mit meinem Dialekt feiert man Karneval!'

Nur für den Bayern war kein Dialekt übrig. Da wurde der Bayer traurig und irgendwann sagte dann Gott: ‚Ja mei, Bua, dann red hoid so wia i!'"

Elisabeth Stahl
München

„Ein Kampf gegen Windmühlenflügel dürfte mehr Erfolgserlebnisse bergen wie Hinweise auf die richtige Verwendung der Begriffe ‚Hochdeutsch' und ‚Schriftdeutsch'. Vor allem bei den eigentlich in Vorbildfunktion tätigen Mitarbeitern aller Medien, welche beruflich täglich damit, zumindest aber mit ‚der deutschen Schreib-/Schriftsprache' zu tun haben. Hallo Leute! Wer die bairische Mundart spricht, spricht hochdeutsch! Es würde sicher auch niemand von schwarzen Rappen berichten. Von Eger bis Klagenfurt spricht man bairisch und Bairisch gehört auch zum Hochdeutsch. Versteht man doch unter Hochdeutsch, im Gegensatz zu ‚Niederdeutsch', die von der zweiten (hochdeutschen) Lautverschiebung ab dem fünften Jahrhundert von Süden nach Norden ergriffenen Mundarten (Ober- und Mitteldeutsch) der deutschen Sprache. Damit sich aber alle trotz unterschiedlicher Mundarten und Dialekte im deutschsprachigen Raum gleich gut verstehen und verständigen können, entstand seit dem 14. Jahrhundert, in enger Anlehnung an die Schrift, eine ‚genormte Hochsprache', die ‚deutsche Schreib- bzw. Schriftsprache' oder besser bekannt als ‚Schriftdeutsch'. Eventuell ist es ein Trost, dass es den Württembergern auch nicht bekannt ist, obwohl sie ebenfalls hochdeutsch sprechen."

Klaus Taube
Tutzing

„Dem Münchner Merkur ist zu entnehmen, eine Verkäuferin sei von einer Testkundin deshalb schlecht benotet worden, weil sie diese mit den Worten begrüßte: ‚Grüß Gott, derf i Eana helfa.' Man kann eine derartige Beurteilung einer gepflegt Bayerisch sprechenden Verkäuferin nur mit Kopfschütteln zur Kenntnis nehmen. Die darin liegende Missachtung unseres bairischen Dialekts zeugt meines Erachtens von Arroganz und Überheblichkeit. Hätte sie etwa sagen müssen: ‚Guten Tag', verbunden mit der schrecklichen neudeutschen und inhaltslosen Begrüßungsformel: ‚Was kann ich für Sie tun?' Erfreulich ist, dass die Verkäuferin nun in einem anderen Geschäft in einer höheren Position arbeiten kann."

Dr. Georg Krafft
Au in der Hallertau